

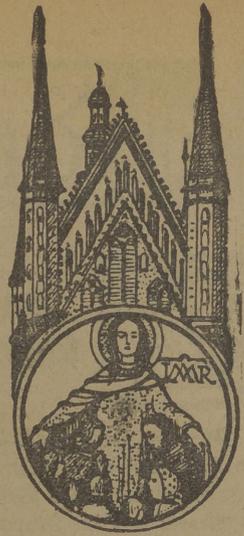


Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinariats zu Danzig

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 49 / 8. Jahrgang

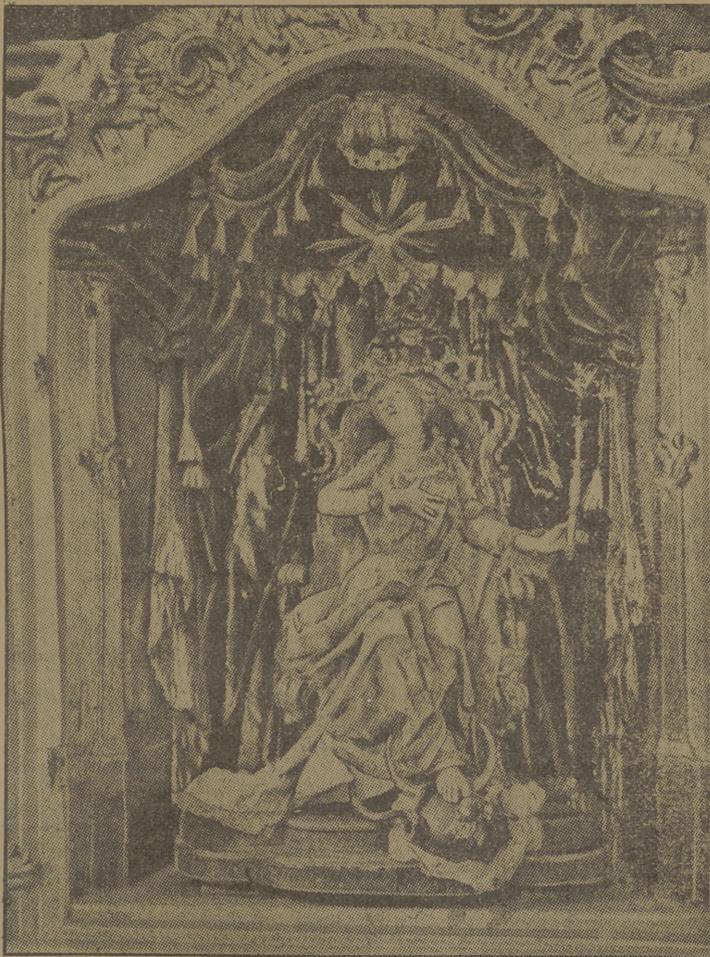
Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 3. Dezember 1939.

Der heilige Mensch

In solchen Zeiten, wie den unsrigen, in denen ein großes Geschehen sich vollzieht, werden wir Menschen klein. Wir spüren wieder den großen Gott, der durch die Geschichte schreitet, der Gericht hält über die Völker. Wir selbst fühlen uns ohnmächtig, preisgegeben. Und hier scheidet sich der Christ vom Nichtchristen. Der Christ weiß, wem er preisgegeben ist. Daß sein scheinbares Preisgegebensein nichts anderes ist als Gehorgensein in der Liebe Gottes, wohl noch im Dunkel des Glaubens. Aber dieses Dunkel des Glaubens ist durchleuchtet von dem Licht, das in Christus in die Welt gekommen ist.

Daß Gott groß ist, unendlich groß, und der Mensch vor Ihm ganz klein, das ist an und für sich keine neue Erkenntnis. Und doch ist auch diese Erkenntnis, wie so viele andere, noch längst nicht in unser christliches Lebensgefühl eingegangen. Wir wissen viel Nichtiges, aber wir leben nicht richtig. Denn immer noch ist auch im christlichen Leben der Mensch das Maß seines eigenen Lebens und seiner Heiligkeit. Wir messen immer noch die Heiligkeit eines Lebens danach, was der Mensch vollbracht hat an guten Handlungen, Tugendübungen, Abtötungen usw. Welchen Grad von Vollkommenheit er durch seine persönliche Leistung erreicht hat. So finden viele Christen kein richtiges Verhältnis zur Heiligkeit Mariens. Sie meinen, Maria hat es doch eigentlich sehr leicht gehabt. Keine Erbsünde, also auch nicht dieser unselige Zwist in der eigenen Natur, der Kampf zwischen Geist und Fleisch, zwischen Gnade und widerstrebender Natur. Keine Kämpfe, keine Schwierigkeiten, nur ungehemmte Freude und Lust am Guten, natürliche Geneigtheit dem Willen Gottes gegenüber, eine spielerische Leichtigkeit zu allem Guten, wo bleibt da noch die Möglichkeit zum Verdienst? Und Heiligkeit, so meint man, ist doch eben in der Hauptsache menschliches Verdienst. Was ist es also schon



Maria immaculata

Schnitzwerk von Johannes Zimmermann (1680-1758)
in der Stiftskirche Edelstetten.

Großes um die Heiligkeit Mariens? Wir müssen die große Wendung machen. Die Wendung vom Ich zu Gott. Wir müssen unsere eigenen Maße zerbrechen und das Maß aus der Hand Gottes entgegennehmen. Was heilig ist, können wir nur von Gott her verstehen. Denn Gott ist der Heilige. Und heilig ist etwas, weil es vom heiligen Gott her kommt. Nicht was vom Menschen kommt, aus seiner Leistung, aus seinen Fähigkeiten, nicht das ist heilig. Das kann groß und heldisch sein. Die Wurzeln der Heiligkeit liegen nicht im menschlichen Boden, sie liegen in Gott. Alles heilige Leben strömt aus Ihm. Ist Teilnahme an Seinem eigenen göttlichen Leben. Heiligkeit ist in erster Linie etwas, was Gott an uns tut. Nicht zuerst etwas, was wir tun. Ist darum Gnade und muß empfangen werden. Das heißt nicht, daß das menschliche Tun unwichtig sei. Gerade in der Begegnung mit Gott offenbart sich die entscheidende Bedeutung auch des menschlichen Tuns. Der Mensch hat sich Gott zu öffnen. Er hat sein Ja zu sprechen vor Gott. Ohne den Spalt dieses menschlichen Ja kann der allmächtige Gott nicht in den Menschen hinein. Und der Mensch hat sich von Gott bilden zu lassen. Er muß „sich fügen“. Muß gehört

James Werkzeug in der Hand Gottes sein. In all dem liegt der entscheidende Beitrag des Menschen. In dem Gehorsam Gott gegenüber. Das aber ist etwas ganz anderes als Stolz auf die eigene Leistung, auf das eigene Verdienst. Man kann die Heiligkeit nicht an Abtötungen und Tugendübungen messen. Es gibt keine Leistungstabelle der Vollkommenheit.

Das ist entscheidend, daß wir Gott als den Quell heiligen Lebens erkennen. Wir aber sind „Gefäß“. Je mehr wir es sind, je empfangender im Gehorsam, je geöffneter in liebender Hingabe, um so mehr können wir erfüllt werden. Das aber war Maria. Gau

DIE WOCHE DER CHRISTEN



„Dann werden sie den Menschensohn kommen sehen“

Luk. 21, 25—33.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Es werden Zeichen erscheinen an Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird große Angst unter den Völkern sein wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluten. Die Menschen werden verschmachten vor banger Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdbreis kommen werden; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn auf den Wolken kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn nun das alles eintritt, dann schauet auf und erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung.“ Er trug ihnen auch ein Gleichnis vor: „Betrachtet den Feigenbaum und alle anderen Bäume. Sehen sie Frucht an, so wißt ihr: der Sommer ist nahe. So sollt auch ihr, wenn dies alles geschieht, erkennen, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 3. Dezember. 1. Adventssonntag. 1. Kl. semidupl. Violet. 2. Gebet vom hl. Franz Xaver, Bekenner. 3. von der Oktav. 4. O Gott, du willst, daß alle Menschen (aus der Messe für die Ausbreitung des hl. Glaubens). Credo. Dreifaltigkeitspräfation.

„Gefäß“, ganz Bereitschaft, ganz Werkzeug. Das Fest ihrer Unbefleckten Empfängnis aber ist der Geburtstag ihrer Heiligkeit. Darum ist sie heilig, weil Gott so Großes an ihr getan. Denn das ist das Erste; das, was Gott an uns tut. Das aber ist das Größte, was ein Mensch überhaupt tun kann, was Maria tat, als sie sprach: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort.“
Joseph Bettau

Wir müssen uns wehren!

„Es ist nicht genug das Gotteshaus. Sondern Gotteshaus und Zeughaus müssen beieinander sein. Es ist nicht genug der Rosenkranz. Sondern Schanz und Rosenkranz müssen beieinander sein. Es ist nicht genug, die Hände zu Gott aufheben. Sondern die Hände aufheben und die Hände anlegen, müssen beieinander sein. Es sind nicht genug die Schußgebete (Stoßgebete). Sondern Schußgebete und Schießen müssen beieinander sein. Auf Mirakel müssen wir uns nicht verlassen, solange noch menschliche Mittel reichen. Sondern mit Segen und Degen bringen wir den Sieg zuwege. Gott wird uns bewahren, so hoffen wir Christen insgesamt. Aber wir müssen uns auch wehren.“

(Aus einer Predigt Abrahams a Santa Clara im Jahre 1683.)

Weltmissionsfeld, deutsches Missionsfeld

Anläßlich des Missionstages veröffentlichen wir folgende hochinteressante Zahlen:

Auf dem Missionsfeld der Kirche (im Bereich der Propagandafongregation) leben z. Zt. 21 700 000 Katholiken gegenüber 14 Millionen im Jahre 1927. Von den 21 226 Missionspriestern sind rund 1800 deutsche. Von den 9000 Laienbrüdern gehören 988 der deutschen Volksgemeinschaft an. Unter den 55 000 Schwestern sind 3772 deutsche.

Eine interessante Frage: In welchem Erdteil leben die meisten deutschen Missionare? Antwort: Zieht man nur die Männerorden in Betracht, so entfallen die meisten Missionare auf Asien, es folgen Afrika, Amerika, Südsee. Bei den Frauenorden steht weitaus an erster Stelle Afrika, wo über dreimal soviel deutsche Schwestern wirken als in Asien. In weitem Abstand folgen dann die Südsee und Amerika. Die meisten deutschen Missionare hatte am 1. August die Steyler Missionsgesellschaft draußen, nämlich 625. Die Zahlen beziehen sich wohl gemerkt alle nur auf das Jurisdiktionsgebiet der Propagandafongregation, des Missionsministeriums der Kirche. Es folgen die Missionsbenediktiner von St. Ottilien mit 366, die Mariannhiller mit 217, die Jesuiten mit 211, die Oblaten der Unbefl.

Montag, 4. Dezember. **St. Petrus Chrylogos**, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Oktav. 3. vom Wochentag. 4. von der hl. Barbara, Jungfrau und Martyrin. Credo.

Dienstag, 5. Dezember. **6. Tag in der Oktav**. Semidupl. Rot. Gloria. 2. Gebet vom Wochentag. 3. vom hl. Sabbas, Abt. Credo.

Mittwoch, 6. Dezember. **St. Nikolaus**, Bischof und Bekenner. Dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Oktav. 3. vom Wochentag. Credo.

Donnerstag, 7. Dezember. **Vigil des Festes der Unbefleckten Empfängnis**. Violet. 2. Gebet von der Oktav. 3. vom hl. Ambrosius, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. 4. vom Wochentag.

Freitag, 8. Dezember. **Fest der Unbefleckten Empfängnis der allerheiligsten Jungfrau Maria**. Dupl. 1. Kl. Weiß mit gewöhnlicher Oktav. Gloria. 2. Gebet vom Wochentag. Credo. Muttergottespräfation

Sonntag, 9. Dezember. **2. Tag in der Oktav**. Weiß. 2. Gebet vom Wochentag. 3. vom hl. Geist. Credo.

Gottes Reich

Bibellestexte für die 1. Adventswoche.

„Ihr sollt, wenn dies alles geschieht, erkennen, daß das Reich Gottes nahe ist“ (Luk. 21, 28).

3. Dezember: Lukas 21, 25—33: Weltgericht ist Heilsanfang.

Isaias 65, 8—20, 23—25: Begnadigung.

4. Dezember: Lukas 21, 34—36: „Wachet und betet!“

5. Dezember: Lukas 17, 22—35: Ankunft des Reiches Gottes.

6. Dezember: Matthäus 22, 1—14: Einladungen Gottes.

7. Dezember: Lukas 12, 32—34: Die kleine Herde und ihr Bestiz.

8. Dezember: Sprüche 8 22—35: Seit Urzeiten geplant.

Fest Mariä unbesfl. Empfäng. (S. im Messbuch Epistel vom Fest.)

9. Dezember: Psalm 23 (24): Macht hoch die Tür!

Empfängnis mit 195, die Franziskaner mit 174, die Weißen Väter mit 137, die Missionare vom hl. Herzen (Sitzrup) mit 137, die Kapuziner mit 132, die Pallotiner mit 109 usw. Bei den Frauenorden sind die Schlehdorfer Dominikanerinnen mit 780 Schwestern am stärksten auf dem Missionsfeld vertreten. Es folgen die Missionschwestern vom Kostbaren Blut mit 562, die Steyler Missionschwestern mit 417, die Lehrschwestern vom hl. Kreuz (Altötting) mit 365, die Dominikanerinnen von Strahlfeld mit 308, die Missionsbenediktinerinnen mit 277 usw. In den ehemaligen deutschen Kolonien wirkten am 1. August 531 Patres, 367 Brüder sowie 668 Schwestern, insgesamt 1566. In den eigentlichen Missionsgebieten waren um dieselbe Zeit 21 deutsche Missionsärzte sowie 62 sonstige deutsche Missionskräfte (Weltpriester, Lehrer usw.) tätig. Deutsche Katholiken, vergeßt eure Missionare nicht!

Volkswache für Kirchengesang in Heilsberg

Vom 22. bis 29. Oktober war Pater Schwake-Gerleve zu einer Volkswache für Kirchengesang in Heilsberg und hat uns viel Freude und viel neuen Mut zum Singen und Beten gebracht.

Das große Anliegen Pius X. — die Förderung der öfteren hl. Kommunion und damit unzertrennlich verbunden die würdige, aktive Mitfeier des ganzen Volkes bei der hl. Messe — war in Heilsberg schon seit Jahren gehört und verstanden worden. Schon seit langem wurde die Gestaltung des Gottesdienstes, dem Mitbeten und Mitsingen viel Liebe und Aufmerksamkeit geschenkt, sogar die Hochform des Gottesdienstes, das Choralamt, und zwar das Volkshoralamt, war nicht mehr unbekannt.

Pater Schwake, der zweifstößige Pater, wie er sich selbst gern nannte, kam zu uns, um allen wieder neuen Schwung und neue Begeisterung zu geben. Unermüdet war er in seiner Aufmunterung, immer neu klang es durch die Kirche! Wir machen alle, alle mit, weil es so schön ist, weil es so katholisch ist. Jeden Abend von Sonntag bis Donnerstag kamen die Heilsberger und sangen unter seiner Leitung, und sie sangen jeden Abend freudiger. Das Amt am Feste Christus des Königs klang daher so freudig und froh, daß selbst des Paters Gesicht dabei glänzte.

Und erst die Kinder! Sie haben mit Begeisterung die VIII. Choralmesse geübt. Weit über 1000 Kinder kamen an den Nachmittagen zur Kirche. Pater Schwake meinte, er habe seit Jahren nicht mehr soviel Kinder zusammen gesehen. Und dann haben sie am Feste Christus des Königs ihr Amt gesungen, es war wirklich ein Engelamt. Jeder machte mit und jeder, so gut er konnte; darum klang es auch wie ein wahrer Jubel durch unsere schöne Heilsberger Kirche. Die Engel im Himmel haben sich sicher gestreut über eine solche Engelmesse.

Als am Freitag vor dem Feste das Stundengebet begann, wurde nicht mehr geübt, sondern Pater Schwake hat jeweils im Anschluß an die letzte Stunde einen Vortrag gehalten. Alles, was in

den Übungen getan wurde, fand hier eine neue Sinnfälligkeit. Wir haben dabei das Gebet der Kirche lieben gelernt.

Dies war das Schöne bei dieser Übungswoche. Alles was getan wurde, erhielt durch das gesprochene Wort schon bei den Übungen selbst und auch nachher durch die Ansprachen seinen Sinn, seinen neuen Inhalt. Wir haben alles mit mehr Freude und Liebe getan. Es sagte einer über diese Woche von Pater Schwabe: Was man hörte an Wort und Ton, stand immer in Beziehung zur Gotteswelt — und weiter: man fiel aus einem Erstaunen ins andere über die Einheit

von Wort, Ton und Rhythmus; immer hörte man ihn zwischen den Zeilen in seiner frischen, lebendigen, erläuternden, belebenden und erbauenden Art.

Viel Freude hat Pater Schwabe nach Heilsberg gebracht. Wenn auch die Zeit schwer sein mag, wir Christen haben immer allen Grund, freudig Gottes Lob zu singen, das hat er uns oft gesagt, dafür sagen wir ihm Dank. Wir Heilsberger mögen aber auch nicht vergessen, was er uns auch oft gesagt hat: Wir machen alle, alle mit, weil es so katholisch ist. P. J.

Vier Lichter brennen am Adventskranz

Von Edmund Kroneberger

Es ist ein alter christlicher und deutscher Brauch, in den Wochen des Advents, der Zeit der Vorbereitung auf den Heiligen Christ, in unserem Heim einen Kranz schwebend aufzuhängen und an jedem der Adventssonntage eine neue Kerze daran anzuzünden, bis schließlich am vierten Adventssonntag vier Lichter über dem gewundenen Lannengrün des Kranzes leuchten.

Auch in diesem ersten Advent läßt uns unseren Adventskranz schmücken! Laßt von Sonntag zu Sonntag dieses letzten Monats des Kriegsjahres 1939 die Adventslichter leuchten! Tun wir es diesmal mit besonderer Feierlichkeit und andächtigem Denken, auch für die mit, die draußen an den Grenzen des Vaterlandes oder im besetzten Gebiet ihre schwere Pflicht erfüllen!

Im Volke denkt man bei den vier Adventssonntagen vielfach an die vier Jahrtausende, die — nach der Legende — vom Sündenfall der ersten Menschen bis zum Erscheinen des Weltheilandes verfloßen sind. In diesem Jahre gewaltigster äußerer Ereignisse und tiefsten inneren Erlebens aber wollen wir beim Anzünden der Adventskerzen einmal nacheinander die drei göttlichen Tugendkräfte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe betrachten und am letzten Adventssonntag, der diesmal zeitlich mit dem Heiligen Abend zusammenfällt, das Wesentliche des christlichen Lebens, die restlose Hingabe an den göttlichen Heiland, dessen Geburtsfest bevorsteht, erleben.

Wie Glaube, Hoffnung und Liebe die unerläßliche Voraussetzung der Verbindung des Menschen mit Gott sind, zeigt ein Gesicht der hl. Mechthild. Sie sah des Heilandes Herz in Gestalt einer großen herzförmigen Lampe mit wunderbarem Licht. Mit ihr verbunden waren unzählige kleine herzförmige Lampen, die die Herzen der Menschen darstellten. Viele dieser kleinen Menschenlampen waren mit der großen des göttlichen Herzens durch die drei Ketten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verbunden und leuchteten im schönsten Licht. Andere hingegen aber nur an zwei Ketten (des Glaubens und der Hoffnung) oder gar nur an einem (des Glaubens). Sie waren deswegen umgeflürzt, hatten kein Öl und kein Licht von der großen Lampe empfangen. Andere Lämpchen gar waren abgerissen und in einen Abgrund gestürzt. Alle drei göttliche Tugenden gehören also zusammen, und nur vereint erwirken sie das Leben in und mit Christus.

Das Licht des ersten Adventssonntags versinnbildlicht uns die Gotteskraft des Glaubens, durch die wir — nach dem hl. Thomas — heiliges Wissen erlangen, ein Nachbild gleichsam des göttlichen Wissens, das mit einem einzigen Blick alles umspannt. Wann tätete uns solches Wissen, solche gläubige Gotteskraft mehr not als heute, wo der einzelne Mensch im Wirbel der Ereignisse hilflos steht und das Schicksal ganzer Völker entschieden wird? Erst aus der Schau des Gottesglaubens erkennen wir, daß nichts von ungefähr geschieht, daß die göttliche Vorsehung auch im Unschärfbarsten planmäßig waldet und daß auch die Geschehnisse des einzelnen Menschen immer, wenn auch oft nur ein kleiner Teil der göttlichen Planung sind. So ist auch selbstverständlich, daß der Mensch in der Hilflosigkeit solcher Zei-

ten mehr denn je nach dem Venter der Welten und Schicksale, nach seinem Gott, Ausschau hält, und daß auch jene, die früher meinten, ohne Gott auszukommen, wieder zu dem Gottvater ihrer Kindheit finden. Beglückt darf der Mensch, der Glauben hat, sprechen: Ich glaube an den Einen, der Anfang und Ende setzt und der alles gut macht, auch wenn unser schwacher Blick, unser getrübbtes Auge es jetzt noch nicht sehen kann.

In solchem Glauben schreiten wir voran auf unserer Lebensbahn, unbeirrt und wegsicher, kühn und frei wie echte Söhne des göttlichen Königs. Wir zünden das zweite Licht an, sinnbildlich an unserem Adventskranz, wahrhaft in unserer Seele: das Licht der christlichen Hoffnung. Sie gehört zum Glauben wie der Tag zur Sonne. Und im Glanze dieses Lichtes dürfen wir dankbar und freudig bekennen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Die innere Stärke, die Kraft und Ruhe, die von solcher Hoffnung ausgehen, bedeuten, mehr als alle nur irdische Hoffnung. Die christliche Hoffnung ist so stark und unüberwindlich, daß sie auch dort noch ihr Licht aufleuchten läßt, wo das Menschenauge nur Ende und Untergang, nur eine große Sinnlosigkeit irdischen Daseins zu erkennen vermag.

Am dritten Adventssonntag bricht groß und warm das dritte Licht auf: die Liebe. Was wäre ohne dieses Licht die Helle der beiden andern? Der Apostel hat es uns eindringlich gesagt: „Und hättet ihr die Liebe nicht . . .“ Ja, tot wäre unser Glaube, trüb unsere Hoffnung, wenn nicht das Licht des Lebens, das Licht der Liebe, den Glauben zum Werk und die Hoffnung zur Tat reifen würde. „Stark wir der Tod ist die Liebe, ihre Glut sind Feuer-gluten, eine Flamme Gottes. Die mächtigsten Glutten können nicht die Liebe löschen und Ströme sie nicht extränken“, sagt die hl. Schrift.

So entzündeten wir in letzter Adventsstunde, am vierten Sonntag, das letzte Licht. Wir können nicht mehr anders. Folgerichtig müssen wir so tun. Es ist das Licht unserer Hingabe, das Licht unserer tiefsten Bereitschaft. Es ist die Erfüllung des ganzen christlichen Menschen, sein demütiges Amen.

Die Katholiken Japans feiern ihre ersten Märtyrer

Im Oktober begingen die Katholiken Japans die viertägigen Feierlichkeiten zu Ehren der 26 Märtyrer, die während der ersten Christenverfolgung vor 300 Jahren vor den Toren der Stadt Nagasaki hingerichtet wurden. Ein Massenschor von 300 Knaben und Mädchen, zum großen Teil Nachkommen der alten christlichen Familien, führte die liturgischen Gesänge auf. Die feierliche Sakramentsprozession nahm den gleichen Weg, den die Märtyrer einst zur Stätte der Kreuzigung gezogen sind. Auf Anordnung des Bischofs von Nagasaki, Msgr. Paul Yamaguchi, wurde mit der Feier eine Ausstellung von Manuskripten und religiösen Gegenständen aller Art verbunden, die sich auf die 300 Jahre verborgenen katholischen Lebens in Japan nach der ersten Verfolgung beziehen.

Der hl. Nikolaus von Bari

Skizze von M. Amelie von Godin.

Wir fuhren in den Hafen von Bari ein. Dunkel ragten vor uns die mächtigen Wehrwände und Zinnen des Stauserkastells im Tiefblau des Abends auf. Nie kann ich dieses Kastell sehen, ohne daß mir die Pulse pochen. Der Kaiser Rotbart und sein Sohn Heinrich VI. mit ihren weitgesteckten politischen Zielen, Friedrich II., Heinrichs und der Constanze von Sizilien Sohn, der dieses Kastell von seinen mütterlichen Ahnen erbt mit samt ganz Apulien, Manfred, der hier der Stauffer Untergang erlitt, und seine unseligen, im Verließ geblendeten Söhne — sie alle stehen hier vor mir.

Da weckte mich der Lärm einer Menschenmenge an der Küste aus meinem Sinnen. Nahe an der Hafenufer zogen viele Leute, besonders junge Mütter, ihre kleinen Kinder an der Hand, festlich gekleidet, einer Grotte zu, die von einem Kranz blaustrahlender Lichter umgeben war. „Was ist dort?“ fragte ich einen Mann, der augenscheinlich Süditaliener war. Er maß mich aus erstaunten Augen mit seinen Blicken. „San Nicolo!“ erwiderte er. „Wissen Sie denn nicht, morgen ist sein Tag! Sie sind in Bari, Signorina!“ Das Klang gelnd entrißte. Mir aber wurde das Herz warm. Wahrhaftig, St. Nikolaus, den doch auch daheim in Deutschland alle Mütter und Kinder lieben und feiern, St. Nikolaus war doch Baris heiliger Patron, und seine Gebeine sind hier bestattet.

Daß seine liebe, verehrungswürdige Gestalt dort heute noch jedem so teuer, daß er dort die Zuflucht aller gläubigen Herzen ist, das hatte ich nicht gewußt. So machte ich mich, als ich das Schiff verlassen hatte und mein Gepäck in einem Gasthof untergebracht hatte, auf den Weg und pilgerte mit den anderen zu St. Nikolaus. Ueberall in Bari erhebt sich sein Standbild, um jedes hatten liebevolle

Hände ein kleines Heiligtum errichtet. Blumenkränze umwandten den Sockel, Kerzen flimmerten und mehrten sich von Stunde zu Stunde. Ganz Bari war unterwegs. Die Schar der Peter zog von Nikolauskapelle zu Nikolauskapelle. Feine Herren und Burtschen aus dem Volke, Jünglinge und Greise, vor allem aber Kinder jeden Alters und aller Stände neigten sich vor dem Bild des heiligen Bischofs, der seinerzeit der Vater seiner Stadt gewesen war. Sie beteten laut, sie brachten schlichte Gaben, sie empfahlen ihm mit lauter Stimme all ihre Lieben. Zwischen ihnen betete auch ich, mit ihnen ging ich auf der nächtlichen Pilgerfahrt und hörte, wie die Wanderer des Heiligen wunderbare Hilfe priesen. Bis gegen Mitternacht währte die fromme Rundreise. Um 5 Uhr morgens aber riefen die Domglocken von neuem zum heiligen Schutzpatron der Stadt. Auch jetzt gefellte ich mich zu den Andächtigen.

Kaum eine zweite Kirche Süditaliens ist ehrwürdiger als dieser uralte Dom über dem Meer, über dem romantischen Gewimmel alter Häuschen im Kern der Stadt Bari. Keine rührt mehr ans Herz. Ich will nicht von den Normannenkönigen erzählen und den Stauffern, die hier ruhen, nicht von der geheimnisvollen Unterkirche, den mächtigen Gewölben des Hauptschiffes, dem herrlichen Altar, nicht von den unzähligen Kunstschätzen, die Schiff und Kapellen zieren, nur von der glühenden Andacht dieser Morgenstunde, derweil im Turm die alte Glocke schwang und ihre Stimme von allen Häusern widerhallte und weit hinausdrang über die Wellen des Meeres im Silberlicht der Frühe. Wir knieten am Grab des heiligen Bischofs. Viele dunkle Scheitel neigten sich tief in Andacht und Vertrauen. Alle diese katholischen Herzen glühten im Glauben und jenem Glück, das allein der Gläubige kennt, der in allen Fahrnissen und in allem Leid dieser Erde um die Nähe seines ewigen Vaters, um die Fülle der Gottesgnade weiß. Und der heilige Bischof Nikolaus in unserer Mitte war uns Fürsprecher und Helfer!

